

Zum Abschied

Liebe Studierende, liebe Mitarbeiter*innen an unserer Fakultät, liebe Gisela, liebe Kollegen,
am kommenden Freitag wird der Möbelwagen rollen, die Koffer sind gepackt, die Bücher in Kisten.

Als ich in den vergangenen Wochen meine Sachen zu ordnen versuchte und vieles auch entsorgt habe, sind vor mir viele Gesichter und Situationen meiner Bonner Zeit aufgetaucht – und ein Stück Wehmut ist aufgekommen. Denn ich war sehr gern hier – in der Fakultät genauso wie unter den Rheinländern. Vieles wird mir fehlen: vor allem die Augen der Studierenden, die für mich immer ein unmittelbares und untrügliches Feedback waren. Ich konnte auf einen Blick erkennen: Da bist du zu forsch, da stößt du an Grenzen, da sprichst du Befreiendes aus – und darüber musst du noch einmal nachdenken.

Viele hilfsbereite Hände werden mir fehlen, die mir die Literatur beschafft und in die Datenbank aufgenommen haben, meine Texte getippt und gegengelesen, mich auf Ungereimtheiten hingewiesen oder mir konstruktive Kritik gegeben haben. Fehlen wird mir der unmittelbare Austausch mit meinen Fachkollegen, nicht zuletzt im Zusammenhang mit den mündlichen Prüfungen.

Ihnen allen bin ich dankbar für das Wohlwollen, das ich erfahren durfte, und das Verständnis, das mir und meiner Art zu denken und zu sprechen entgegengebracht wurde, ganz besonders im Blick auf den Schritt, der völlig überraschend kam: in den vorzeitigen Ruhestand zu gehen, um in der Nähe meiner hochbetagten Eltern in Franken zu sein und Ihnen ein wenig von dem zurückzugeben, was sie mir im Leben geschenkt haben. Ich weiß im Moment noch nicht, was konkret auf mich zukommt und wie ich das bewältigen werde, aber ich habe ein gutes Bauchgefühl – sowohl im Blick auf die hinter mir liegende Zeit als auch im Blick auf die Zukunft.

Eine Gruppe von Studierenden hat mir auf eine Karte mit der Ansicht des Schloss-Innenhofs geschrieben: „Und es geschah, als sich die Tage seines Dienstes erfüllt hatten, wegging er in sein Haus“ (Lk 1,23). Ich war tief berührt von dieser wunderbaren biblischen Überblendung meiner Situation – und durfte zugleich erleben, dass etwas von meiner Bibelhermeneutik angekommen ist.

Kurz: Ich bin dankbar für die Jahre in Bonn am Rhein und schaue gespannt auf die mir verbleibende Zeit in Schweinfurt am Main.

Martin Ebner